

II. Die Drohungen der Fronde.

In welcher Weise Leute, welche nur durch ihr Befallensein von der bekannten „modernen Geisteskrankheit“ entschuldigt werden können, das Verhalten ihres Chefs und jenes der deutschen Staatsregierung beurtheilen, das soll hier etwas eingehender besprochen werden, als Merkzeichen der Geschichte und als warnendes Beispiel für zu große Geduld und Nachsicht. Deutschland war in seiner neueren Geschichte anarchischen Zuständen kaum jemals näher, als es heute ist, und hätte die Fronde Macht genug, so würden den revolutionären Worten, die keineswegs überall durch Zwischen- oder Nachsätze eine scheinbare Milderung erfahren, auch die Thaten folgen. Der Fronde fehlt nicht der Wille, sondern nur das Können; als Beweis für diese Behauptung mag Nachstehendes dienen.

Die Münchener „Allg. Ztg.“ schreibt in Nr. 188, Abendblatt vom 8. Juli 1892, in dem Artikel über die Veröffentlichungen des „Reichsanzeigers“ wörtlich: „Dahin also ist es gekommen! — vielleicht darf man hinzufügen: mußte es nach dem geheimnißvollen Ereigniß vom 20. März 1890, der Entlassung des Fürsten Bismarck aus seinen Ämtern, kommen!“ Und weiter heißt es in dem Artikel mit einer prahlerischen Drohung: „Sie (die Reichsregierung) möge sich daran erinnern, daß das römische Volk die Ankläger Scipios stehen ließ, um mit dem Angeklagten auf dem Kapitol den Göttern für die unter seiner Führung errungenen Siege zu danken. Die deutsche Nation kann und wird sich in ihrem Herzen (!) nicht anders entscheiden.“

Bei dem Nachweise, daß der Vergleich Bismarcks mit Scipio völlig unzutreffend ist, wollen wir uns nicht aufhalten, denn dies springt in die Augen; aber mit allem Nachdruck müssen wir die **unverschämte** Behauptung zurückweisen, es werde die „deutsche Nation ihrem Herzen nach sich nicht anders entscheiden“. Zum Glück kann noch Niemand im Ernste die deutsche Nation mit dem unklaren Haufen verwechseln, welcher von den Führern der Fronde bei öffentlichen Aufzügen und ähnlichen Gelegenheiten zusammengetrommelt werden kann. Ebenso unwahr ist die Annahme, daß alle schaulustigen und neugierigen Menschen zu den Bewunderern des Fronde-Chefs gehören, obgleich sie demselben insofern dankbar